

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Arnold.

Dr. die Inserate verantwortlich: Walter Kraus.

Seite in Nr. 1. Ergab.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. — Fernsprecher 55. für unversandt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag: Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. in Auer l. Ergab.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.32 M., monatlich 44 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inserationspreis: Die siebenzeilige Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Auer und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamepreis 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechende Rabatte. Annahme von Anzeigen bis spätestens 3 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Gelegentlich des Rappie-Fest kam es gestern in Rom zu antikerreligiösen Küngebungen. (S. 2.)

Rabatschef Monis plant eine Reform des französischen Strafgesetzbuches. (S. 2.)

Der Geburtstag des Prinzregenten Luitpold wurde gestern in München feierlich begangen. Am Berliner Kaiserhofe fand ebenfalls eine Feier statt. (S. 2.)

Vizeadmiral v. Heeringen ist an Stelle des Admiral von Fische zum Chef des Admiralkabes der Marine ernannt worden. (S. 2.)

Am Krater des Vesuvius erfolgte ein großer Einbruch, der mit einer Erderschütterung verbunden war. (S. 2.)

Der 90. Geburtstag des Prinzregenten.

Strahlende Sonne, Fahnen und Festschmuck an allen Häusern Münchens, auf der Straße hin und her wogende dicke Menschenmassen, das war das äußere Gepräge, wie München den Geburtstag des Prinzregenten beging. Saluttschießen der Artillerie und die Tagesschmucke sämtlicher Militärkapellen hatten schon in den frühesten Morgenstunden zahlreiche Menschenmassen angezogen. Bei den Festgottesdiensten in allen Kirchen der Stadt waren die Kirchen bis auf den letzten Platz gefüllt. Von dem militärischen Festgottesdienst zogen die Truppen der Garnison nach dem Maximilianplatz zur Parade. Prinz Ludwig nahm den Vorbesitz der Truppen ab. Neben ihm befanden sich die Prinzen des königlichen Hauses, darunter auch in der Uniform des ersten Feldartillerie-Regiments der 90-jährige Urenkel des Prinzregenten, der kleine Prinz Luitpold. Zur gleichen Zeit

kam vom Oberwiesenthal her der Kavaliere Winklers auf seinem Flugapparat heran und umkreiste unter lebhaftem Jubel der dichtesten Menschenmenge die Residenz. Im Anschluss an die Parade wurde vor dem Armeemuseum das Denkmal Ottos von Wittelsbach enthüllt. Hier hielt Prinz Ludwig eine Ansprache, in der er die Geschichte des Hauses Wittelsbach und das Leben des Prinzregenten schilderte, dessen Treue gegen das Reich sich stets bewährt habe. Nachdem der Prinz den Befehl zum Halten der Fülle gegeben hatte, zeigte sich das von Ferdinand von Müller geschaffene Denkmal, das von einem Göttergestalt ist, der ungenannt bleiben will. Kriegsminister Graf von Horn antwortete mit einer Dankesansprache und schloß mit einem Hoch auf den Prinzregenten.

Der Prinzregent begab sich vormittags zum erstenmal wieder nach der Erkrankung seiner Schwester, der Herzogin Adelaide von Modena, mit dieser zusammen zur Messe in die Allerheiligen-Kirche. Im Laufe des Tages sind von über hundert Glückwunschkarten Glückwunschkarte eingegangen, darunter äußerst herzlich gehaltene von Kaiser Wilhelm, Kaiser Joseph II., dem Präsidenten Fallières, dem Kaiser von Rußland, sowie von allen Bundesfürsten. Ferner sind eingelaufen Telegramme vom Reichskanzler, vom preussischen Kriegsminister im Namen der preussischen Armee vom Staatssekretär von Tirpitz im Namen der Marine und vom Deutschen Reichstag. Vormittags hatte der Prinzregent eine Spazierfahrt durch die Straßen der Stadt gemacht, wobei er wiederum die Dekorationen in den Straßen bestrahlte und von der Menge jubelnd begrüßt wurde. Der Prinzregent hat Kaiser Wilhelm die goldene Fortrittsmedaille nach Professor von Hildebrand zum Andenken überreicht und dem Reichskanzler sein Bronze-Reliefbildnis von demselben Künstler.

Mittags fand im alten Rathaus ein Festmahl der Münchener Bürgererschaft statt, an dem nahezu 800 Personen teilnahmen, darunter mehrere Minister und Staatsräte, der preussische Gesandte von Schöller und Gesandte der übrigen Bundesstaaten, sowie von Oesterreich-Ungarn, Angehörige aller Stände, zahlreiche Mitglieder der Münchener Presse. Die Rede auf den Prinzregenten hielt im Hauptsaal Oberbürgermeister Dr. von Borzich und im Nebenraum Bürgermeister von Brunner. Im Laufe der Festmahl traf folgendes Telegramm vom Magistrat und den Stadtverordneten von Berlin ein: Der Stadt München, in deren Mauern das bayerische Volk das herrliche Fest

des 90. Geburtstages seines heiliggeliebten Regenten feiert, verehrt die Hauptstadt des Deutschen Reiches mit den innigsten Glückwünschen für das ehrenwürdige, um das gesamte deutsche Vaterland unsterblich verdiente fürstliche Geburtstagsfest und dankt die Anteilnahme an der Festfreude. Magistrat und Stadtverordneten von Berlin. (gez.): Kirchner, Michael. In der Residenz fand nachmittags große Familienfeier statt, an der sämtliche Mitglieder der königlichen Familie, die Königin von Neapel, der Herzog und die Herzogin von Calabrien, Prinz Ernst August von Braunschweig, Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen u. a. teilnahmen. Dem Regenten gegenüber sah sein Urenkel, der kleine Prinz Luitpold. Im Verlauf der Tafel brachte Prinz Ludwig einen Toast auf den Prinzregenten aus, indem er nochmals die Glückwünsche der königlichen Familie zum Ausdruck brachte. Zahlreiche Korporationen feierten den Geburtstag durch besondere Veranstaltungen. Den Abend beschloß eine Festvorstellung im Hoftheater und ein großer Kouz beim Ministerpräsidenten Grafen von Hofmann, zu dem auch die Prinzen und Prinzessinnen erschienen waren.

Feier am Berliner Kaiserhofe.

Zu Ehren des neunzigjährigen Geburtstages des Prinzregenten Luitpold von Bayern fand gestern mittag in Berlin im königlichen Schloß Salatsal eine große Feier im Rahmen des Kaiserhofes statt. Der Kaiser erschien in der Uniform seines bayerischen Infanterieregiments mit dem Bande des Hubertusordens, die Kaiserin hatte eine blaue weiße Toilette und ebenfalls Schmuck angelegt. Bei ihrem Erscheinen führte die Kaiserin ihren Enkel, den Prinzen Wilhelm, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in größerem Kreise gezeigt wurde, an der Hand. Zur Tafel waren der königliche bayerische Gesandte Graf von Hohenhausen, der das Band des ihm zu Ehren des Festes seines Souveräns verliehenen Schwarzen Adlerordens trug, sowie die sämtlichen Mitglieder der bayerischen Gesandtschaft und die hier anwesenden bayerischen Bevollmächtigten zum Bundesrat geladen. Ferner nahmen an der Festmahlstafel teil die hier weilenden königlichen Prinzen, der Reichskanzler, die sämtlichen Staatsminister und Staatssekretäre, die hohe Generalität, die Chefs der Kabinets- und Hofkammern. Von hervorragenden Bayern waren u. a. auch der Freiherr von Hertling und Fürst zu Löwenstein geladen. Während der Tafel erhub sich der Kaiser und trank auf das Wohl des Prinzregenten als eines Sinn- und Vorbildes aller Fürstentugenden. Der Kaiser verglich die Kräfte und mannhaften Persönlichkeit des Regenten mit der tief im Boden wurzelnden deutschen Erde.

Das Geständnis.

Humoreske von Wolf Graf.

Paul sah noch bei Tisch, rauchte seine Verdauungsgigarre und studierte den Leitartikel seines Abendblattes, als plötzlich ein Geräusch, das aus der dunklen Ecke beim Ofen her kam, von dort, wo Frau Eva zusammengetauert im Schaukelstuhl lag, den Hausherrn in seiner Lebküchle führte und ihn veranlaßte, den Blick in jene Ecke zu wenden, wo er seine Gattin mocht vermutete, als sah. Denn das durch einen dichten Schirm abgeblendete Licht der Stehlampe erhellte gerade nur die nächste Umgebung des Tisches. „Mir scheint, Eva, du schmarost“, rief er scherzend. Keine Antwort, aber das Geräusch wiederholte sich, und zwar in verstärkter Auflage, so daß er über die Art der sonderbaren Töne nicht länger im Zweifel sein konnte. „Du weinst ja. Was soll das bedeuten?“ Er wollte aufstehen, aber die in stehendem Tone ausgesprochene Bitte Evans, er möge dort bleiben, wo er gerade sitze, bannte ihn wieder auf seinen Stuhl. „Gut, mein Kind, gut, ich bleibe schon, und du kannst meinetwegen in deinem Schaukelstuhl bleiben. Aber höre nur um Gottes willen zu, schlußgen auf, ich vertrage es nicht. Und dann sage mir, was du eigentlich hast.“

Esst ein neuer Anfall von herzerbrechendem Schluchzen und schließlich, unterbrochen von Weinen, die verzweiflungsvollen Worte: „Ich habe dir ein Geständnis zu machen, Paul!“ „Ein Geständnis?“ „Es ist dem gar so furchtbar, was du mir zu gestehen hast?“ Das klang scherzend. „Aber als Frau Eva unter Tränen hervorbrachte: „O, es ist furchtbar, Paul, und ich fürchte, du wirst es mir nie verzeihen und mich nie mehr liebhaben.“ da klang ein dumpfer Verdacht in seiner Seele empor. Er schloß, wie sich ihm ein kalter, eiserner Ring ums Herz legte, und wie eine Kienleuchte ihm die Seele zusammenbrachte. „Was?“ Er schrie den Namen hinein in das Dunkel; und in dem Tone der zwei Silben lag eine Flut von Gefühlen: Angst, Jörn, Liebe, Eifersucht. Er wollte aufspringen und zu seinem Weibe hinrücken, aber in seiner Hast schlug er sich das Schienbein so heftig am Tischfuß an, daß er höhnend wieder in seinen Sessel zurückfiel. Frau Eva wiederum, die natürlich von den Vorgängen unter dem Tische keine Ahnung hatte, deutete das Stöhnen als einen Ausdruck des

tiefen Seelen Schmerzes, den ihr Gatte empfand, und ihr Schluchzen, das allmählich leiser geworden war, schloß wieder zu den höchsten. Dieser Umstand in Verbindung mit dem heftig schmerzenden Schienbein entflammte den Jörn des Gatten derartig, daß er seine guten Manieren vergaß und die Arme förmlich anbrüllte. „Höre dich zum Teufel schon auf mit deiner blöden Heulerlei. Ich will wissen, was geschehen ist!“

Dieser Ton wirkte beruhigender auf Frau Eva, als alle Liebes- und Schmeicheleiworte der Welt es vermocht hätten. Sie hob den Kopf und warf ihn stolz in den Nacken, wie sie es immer zu tun pflegte, wenn sie sich in ihrer Würde getränkt fühlte. Ihre Stimme wurde eisigkalt. „Du brauchst mich nicht so anzuschreien, Paul. Ich hätte schon längst alles gesagt, aber du läßt mich ja nicht zu Worte kommen.“ Und dann, in den früheren Ton zurückfallend, fuhr sie unter Schluchzen fort: „Ach Gott, ich habe es ja längst gebüßt, in schlaflosen Nächten, in Tagen voller Qual und Gewissensbissen.“ „Rede!“ Die Stimme Pauls klang dumpf vor Aufregung, und der Schmerz, den ihm das zerstückelte Schienbein bereitete, glitzerte durch den Ton. „Wenn du wüßtest, wie schön er war“, schloß Frau Eva. „Vom ersten Tage an, da ich ihn gesehen, war ich verliebt in ihn. Ich kämpfte mit mir, ich wußte ja, daß es nicht sein dürfte, ich wollte an ihn nicht denken, aber es war härter als ich.“ „Schweig!“ Diesmal war die Erregung des Gatten so groß und so echt, daß sie sogar den körperlichen Schmerz überblüdete. Er erhob sich und schloß die Augen auf und ab. „Das konnte ich mit antun, Eva, so falsch konnte ich sein? Und ich habe dich doch so geliebt!“

Der Schlußgen quoll wieder empor in der Kehle, aber die kleine Frau schloß es mannhaft herunter. Nicht weinen wollte sie, sondern sich aussprechen. „Ach Gott, Paul, ich verzeihe es ja nicht, jetzt, wo ich nicht sehe. Aber sobald ich ihn vor Augen habe, bin ich gleich wieder in meinem Bann. O, er ist so schön, so glänzend —“ Paul lachte bitter auf. „Natürlich, so seid ihr Weiber. Der höhere Schein ist euch alles. Schönheit, Glanz! Nach dem innern Wert fragt ihr nicht.“ „Von dem innern Wert verzeihe ich auch nichts“, gestand Eva nach. „Aber trotzdem, ich bin überzeugt —“ Sie sprang auf und schlang ihre Arme um den Hals des Gatten. „Nicht wahr, Mäusen, du verzeihst mir?“ O Tüte des Geständnis! Wer weiß, ob Paul nicht wirklich schwach geworden wäre, wenn nicht Frau Eva, ohne

es zu ahnen, an das wunde Schienbein angestoßen hätte, so daß der Schmerz von neuem in verstärkter Auflage erwachte. Mit einem Ruck warf er die Unglückliche zurück und ließ sich mit einem schmerzlichen Stöhnen in den nächsten Stuhl fallen. „O, wie das schmerzt!“ (Das galt dem Schienbein.) „Ne, nie werde ich dir verzeihen.“ (Das galt Frau Eva. „Ich will es ja lähen,“ beteuerte sie. „Ich will mir jedes Verzeihen lassen, will kein neues Kleid, keinen Winterhut mir anschaffen, bis —“ „Kaltellich, an etwas anderes als an Ruh und Kleider denkst ihr ja nicht. Als ob du dadurch die Sache ungeschöner machen könntest.“ „Ungeschöner machen, nein, aber wieder gutmachen.“ beharrte die junge Frau. „Du sollst sehen, ich habe mein Verprechen und spare so lange, bis ich die fünfshundert Mark wieder herein gebracht habe.“ „Die fünfshundert Mark? Welche fünfshundert Mark? Gut, daß kein Photograph die Szene in diesem Augenblick verewigte. Herr Paul hätte auf dem Bilde keinen sehr geistreichen Ausdruck gezeigt. Für den Brillantring, Mäusen, den ich mir heimlich gekauft habe. Seit einer halben Stunde rede ich ja von nichts anderem. Der Juncker, bei dem ich meine Brille reparieren ließ, bemerkte, wie verärgert ich in das Stuhl war, und drängte ihn mir förmlich auf. Ich könnte ja später zahlen, nach zwei, drei Monaten. Und ich ließ mich überreden, ich glaubte, Papa würde mir wieder zweihundert Mark zum Geburtstag schicken, und zweihundert hoffte ich mir vom Wirtschaftsgeld absparen zu können.“ „Aha, bewegen gab es in den letzten Wochen so oft falschen Gassen“, sprach Paul, aber die Stimme klang ganz anders wie vorher; und trotz seines schmerzenden Schienbeins prägte er sein Weibchen und tangte mit ihr im Zimmer umher.

Frau Eva lehnte sich glücklich an seine Schulter. „Du verzeihst mir also, Paul? Wie gut du bist! Und, nicht wahr, du bezahlst dem Manne die fünfshundert Mark. Er drohte mir schon mit Gericht und Klage, wenn ich nicht bis morgen bezahle.“ „Natürlich bezahle ich“, sagte der Gatte und lächelte sie. „Warum hast du nicht schon längst bezahlet? Mäusen, hast du's denn nicht gleich gemerkt, daß mein Jörn von vorn nur gespielt war? Aber ich wollte dich doch ein bißchen für deine Faulheit strafen.“ Im geheimen aber dachte er: „Gott sei Dank, daß sie nicht gemerkt hat, was ich in Verdadht ich hatte. Das würde eine schöne Szene gegeben haben.“